

Händen des Erzbistums war, ist fraglich. Im 13. Jahrhundert gewinnt in den kriegesischen Auseinandersetzungen „Pinka“ wieder seine militärische Bedeutung. Es wechselt mehrmals den Besitzer und damit im Zusammenhang vielleicht auch seinen Namen von „Pinka“ zu Pinkafeld. Als es endgültig in ungarische Hände gekommen ist, verliert es seine wichtigsten Funktionen, wohl auch aus dem Grund, da die Burg mit ihrer nach dem Osten gerichteten Front für die neuen Herren wenig Wert hatte. Damit büßte die Siedlung ihre Vormachtstellung in der Landschaft an der Pinka ein und konnte erst viel später einen neuerlichen Aufstieg nehmen.

Die Landschaften des nördlichen Burgenlandes in der Österreichischen Karte 1:50.000

Von H. R i e d l, Graz

In rascher Folge erschienen in den letzten vier Jahren sieben Blätter (77-61, 108, 109) der Österreichischen Karte 1 50.000, auf denen das nördliche Burgenland abgebildet ist. Für dieses Gebiet lag bisher nur die Österreichische Spezialkarte 1 75.000 und deren photographische Vergrößerung im Blattumfang der Österreichischen Karte 1 50.000 vor, die sogenannte Provisorische Ausgabe der Österreichischen Karte. Ein Vergleich der neuen mit den alten Karten offenbart große Unterschiede, so daß vorerst kurz die wesentlichsten Merkmale der alten Karten vor Augen geführt seien. Die Spezialkarte, die vom Militärgeographischen Institut in Wien herausgegeben wurde, entstammt für unseren Bereich der revidierten Ausgabe der 3. Landesaufnahme, die von 1869-1887 dauerte. Die Spezialkarte 1 75.000 wurde durch Generalisierung der Sektionsblätter 1 : 25.000 gewonnen. Das Gelände ist in Lehmannschen Schraffen und Isohypsen von 50 m Äquidistanz dargestellt. Die Aufnahme der Sektionsblätter erfolgte durch Triangulierung mit dem Theodolit, wobei damals zum ersten Mal ein einheitliches, ausgeglichenes Dreiecksnetz mit Seitenlängen von 20-40 km zustande kam, und durch Mappierung im Gelände. Die Spezialkarte wurde in Polyederprojektion abgebildet und durch Heliogravüre, einem Tiefdruckverfahren, das einst in der Fachliteratur als Sonnendruck bezeichnet wurde, in einem sehr kurzen Zeitraum reproduziert. Seit 1946 erschien die Provisorische Österreichische Karte, die durch photographische Vergrößerung der Spezialkarte entstanden ist, und außer einem zusätzlichen, grünen Waldaufdruck den revidierten Karteninhalt der Spezialkarte der 3. Landesaufnahme zeigt. Eine Ausnahme bildet Blatt 60 (Bruck/Leitha) hinsichtlich der Geländedarstellung. Noch beruht die Kartenaufnahme auf der 3. Landesaufnahme (1872/73). Das Relief wird jedoch entsprechend den Darstellungen der 5. Landesaufnahme durch braune Isohypsen von 20 m Äquidistanz (10 m Zwischenisohypsen) und graue Schummerung unter senkrechter Beleuchtung gezeichnet. Grüner Waldaufdruck und blaues Gewässernetz schaffen bereits eine ansprechende Karte. Schon von 1896-1915 (4. Österreichische Landesaufnahme) bediente man sich der terrestrischen Photogrammetrie. Durch den von Obltn. von Orel 1909 erfundenen Stereoaographen gelang es, auf mechanischem Weg einen geometrisch einwandfreien Isohypsenplan herzustellen, was einen epochalen Fortschritt in der Kartographie bedeutete. Die 4. Landesaufnahme oder Präzisionsaufnahme dehnte sich

jedoch nicht auf das Areal des nördlichen Burgenlandes aus. Die etwas verfeinerte Zeichnung der Spezialkarte (z. B. Blatt Eisenstadt), die in der militärischen Ausgabe 1940 aufscheint, deutet nicht auf die 4. Landesaufnahme hin, sondern entstammt der revidierten Ausgabe der Spezialkarte der 3. Landesaufnahme. Auch die Sektionsblätter (Ausgabe 1940) mit Isohypsen von Äquidistanz 20 m entsprechen noch immer der 3. und nicht der 4. Landesaufnahme, denn die Höhenlinien wurden in der Zeit des 2. Weltkrieges nicht durch den Autographen, sondern durch einfache Interpolierung erstellt. Die 5. Österr. Landesaufnahme (1921-1938), die bereits vom Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, Wien, durchgeführt wurde, basiert vorwiegend auf terrestrischer Photogrammetrie. Sie berührte weder mit den Karten 1 : 25.000 noch mit den Karten 1 : 50.000 das nördliche Burgenland. Dieses wurde erstmalig seit über 70 Jahren durch die 6. Landesaufnahme (im allgemeinen ab 1949) erfaßt. Durch luftphotogrammetrische Apparate und Auswertegeräte wurde das Burgenland in Form von Luftbildplänen vollständig neu aufgenommen. Die Triangulierung wurde bis zur 5. Ordnung (Dreieckseitenlänge 1-2 km) vorangetrieben. Im Vergleich zur Spezialkarte neu ist auch das Netz, das dem modernen Kartenwerk zugrunde liegt: die winkeltreue Gauß-Kürgersche Meridianstreifenabbildung mit 3×3^0 breiten Streifen, die auf die Länge von Greenwich umgerechnet wurden. Das gesamte nördliche Burgenland ist in dem 3^0 breiten Streifen des 34. Meridians östlich Ferro, der als Bezugsmeridian fungiert, abgebildet. Im Reproduktionsverfahren wird das Original in Glasgravur erstellt. Der Auflagedruck wird durch Offset-Druckmaschinen (Flachdruckprinzip) bewerkstelligt. Wie bei der Spezialkarte handelt es sich bei der Österr. Karte 1 : 50.000 um Gradabteilungskarten, wobei ein Blatt der Karte 1 : 50.000 einen Umfang von $15' \times 15'$ gegenüber einem Spezialkartenblatt von $30' \times 15'$ aufweist. Zwei Blätter der Karte 1 : 50.000 bedecken sohin genau den Raum eines Spezialkartenblattes. Bevor auf die einzelnen Karten des nordburgenländischen Raumes näher eingegangen wird, seien noch die Grundzüge der Geländedarstellung in den Karten der 6. Landesaufnahme erläutert. Das geometrische Gerüst besteht im allgemeinen aus Isohypsen von 20 m Äquidistanz im Bergland und Zwischenschichtlinien von 10 m Äquidistanz. Die 100 m Höhenlinien werden als Zählkurven verstärkt gezeichnet und mit einer Zahl versehen. Hinzu tritt eine graue Schummerung unter kombinierter Beleuchtung, d. h. daß die Ebenen weiß erscheinen und im geböschten Relief die Schattenhänge einen grauen Schummerton aufweisen, der mit der Lupe betrachtet, verschieden dichte Punktraster erkennen läßt. Die Beleuchtung wird im Sektor NW-NE schräg angesetzt, wobei mannigfache Drehungen der Lichtquelle möglich und auch erforderlich sind. Die Gestaltung der Lichthänge ist in den einzelnen Karten noch recht verschieden. Da bei einer konsequenten Schrägbeleuchtung auch die Ebenen in einem Halbton gehalten sein müßten, dies aber nicht der Fall ist, ist es besser, im Falle der Österr. Karte von einer kombinierten Beleuchtung zu sprechen, da man damit das senkrechte Beleuchtungsprinzip, das sich in der Weißhaltung der Ebenen ausdrückt, terminologisch miteinbeziehen kann. Vergleichen wir die Böschungsschraffen in der alten Spezialkarte, die mit einer senkrechten Beleuchtung verbunden sind, so wird hinsichtlich der Plastizität, wenn man von der viel größeren geometrischen Genauigkeit der neuen, mechanisch erstellten Schichtpläne und der Möglichkeit, diese für verschiedene kartometrische Arbeiten heranzuziehen, absieht, ein fundamentaler Gegensatz angezeigt. Die Spezialkarte konnte nur Böschungsplastik vermitteln, während die neue Österr. Karte einen im einzelnen

cher sehr verschiedenen Eindruck von Formenplastik bietet. Bereits 11 Jahre vor Beginn der 6. Landesaufnahme brachte die Schweiz die Landeskarte 1 : 50.000 heraus, die mit Isohypsen und konsequenter Schrägbeleuchtung eine recht ähnliche Geländedarstellung, wie sie die in den letzten Jahren erschienenen österreichischen Blätter aufweisen, zeigt. Die amtliche Kartographie Österreichs konnte sich trotz des hervorragenden Vorbildes und trotz der beispielhaften formenplastischen Geländedarstellung der österreichischen privaten Alpenvereinskartographie lange nicht entschließen, von der böschungplastischen Schummerung unter senkrechter Beleuchtung abzugehen. Da wirkten die Prinzipien des berühmten Militärgeographischen Institutes eben noch stark fort. Die heutigen Ansprüche an eine Karte haben sich aber von den damaligen militärischen grundlegend geändert, sie sind universeller geworden. So ist es sehr zu begrüßen, daß das Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen den schon lange von Fachkreisen geäußerten Wunsch nach Schummerung und schräger Beleuchtung bzw. kombinierter Beleuchtung verwirklicht hat und so mannigfachen, modernen Ansprüchen der Kartenleser gerecht zu werden trachtet. Besonders problematisch und zugleich interessant wird die Reliefdarstellung in zwei Extremfällen: im Hochgebirge*, wo es gilt, kompliziertes Felsgelände, Gletscher, Moränen und Schutt wiederzugeben und im Flach- und Hügelland, wo Terrassierung, Schwemmkegel, Tobel, Dellen, Rutschungen und mannigfache Kleinformen in meist leicht formbaren, lockeren Gesteinsbereichen liegen und auch der Mensch die Erdoberfläche künstlich prägt. Der letztere Extremfall ist in den Karten 1 : 50.000 über den Raum des nördlichen Burgenlandes gegenständlicht.

Die erschienenen neuen Blätter zeigen nicht nur in der Reliefdarstellung, sondern auch in der Gestaltung des übrigen Karteninhaltes eine erstaunliche Variabilität, eine Beweglichkeit, die vorerst durchaus positiv zu bewerten ist, da man darin deutlich das Suchen nach einem besten Weg erkennen kann und nicht fürchten muß, daß die amtliche Kartographie in ihren Methoden im jetzigen Zeitpunkt in einem Geleise festfährt, das noch nicht allen Ansprüchen gerecht werden kann. Die Verschiedenheit der nordburgenländischen Kartenblätter, das Herainspielen verschiedener kartographischer Grundsätze trotz Beibehaltung großer Linien und das Verhältnis zwischen Kartenlandschaft und Landschaft in der Natur sollen nun an einigen Beispielen erörtert werden.

Österreichische Karte 1 : 50.000 Blatt 77/Eisenstadt.
Aufgenommen 1958, Ausgabe 1960.

Mit ausgezeichneten Formenplastik springt der Südteil des Leithagebirges sofort in das Auge. Er wird gleichsam aus dem weißen Kartengrund der tiefen Schwemmkegellandschaften der Wulka und des Steinfeldes emporgerissen. Dunkler als die Ebenen erheben sich Fußflächen und Terrassen mit ihrem gelben Relief ton rund um den Gebirgsrand, so daß diese vermittelnde Landschaftseinheit mit ihren kurlandschaftlichen Schwerpunkten deutlich sichtbar wird. Durch starkes Drehen der im Westsektor anzunehmenden Beleuchtung wird der Südrand der Altlandschaft des Leithagebirges mit grauem Schummerton gut abgegrenzt. Durch das schräge Element der kombinierten Beleuchtung kann der Zusammenschluß der ver-

* Paschinger H., Gletscher und glaziale Formenwelt auf modernen Alpenkarten. Pet. Mitt. Erghft. Nr. 264, Haack Festschrift, Gotha 1957.

ästelten Seitenrücken mit der Altlandschaft zu einer einheitlichen Form gut dargestellt werden. Da unter der grünen Flächenfarbe des Waldes die beleuchteten Hänge weiterhin den Gelbton tragen und daher das Grün des Waldes eine besondere Leuchtkraft und Transparenz erhält, erscheint das gesamte Bergland allein durch diese Farbwirkung höher als die umgebenden in etwas mattem Gelb erscheinenden, gürtelförmig angeordneten Fußflächen. Man vergleiche die Waldfarbe an den beleuchteten Hängen des Leithagebirges mit dem matten Hellgrün des Auenwaldes der Leitha, so wird ein Unterschied offenkundig, der auch in der Natur begründet ist. Erscheinen doch oft die grünen Farben der Flußauen, steht man auf einem Rücken des Leithagebirges, infolge der atmosphärischen Trübung in der Niederung, ja auch durch den Rauch der Industrie in stumpfen, grauhältigen Farben, während die nahen Hangwälder in leuchtendem Grün auf unser Auge einwirken. So wird das Prinzip der Luftperspektive wie es in reliefartigen Karten der Schweiz angewendet wird, angedeutet, und damit weniger ein formenplastischer als ein gewisser höhenplastischer Effekt erreicht. Andererseits entspricht die Tatsache, daß sogar die beleuchteten, gelben Hänge dunkler erscheinen als die Schwemmlandebenen dem Prinzip der Schattenschraffe, das bereits in der berühmten Dufourkarte 1:100.000 (1844—1864) der Schweiz zu finden ist, wo die Ebenen weiß, die Lichthänge in feinen Schraffen und die Schattenhänge dunkel schraffiert sind, womit also auch das Prinzip einer kombinierten Beleuchtung besteht. Der recht gute höhenplastische Eindruck in den höheren Geländepartien, den Blatt 77 bietet, wird aber durch die weißen Ebenen gestört, so daß man, sieht man von der Objektivität des geometrischen Gerippes der Höhenschichtlinien ab, an der Grenze zwischen Terrassen- bzw. Fußflächenlandschaft und Schwemmkegel-Auenlandschaft, sich des Eindruckes eines Zurücksinkens des höher liegenden Geländes kaum erwehren kann. Nur die Wirkung der gelben Lichthänge auf den Terrassenriedeln zwischen Pötsching und Müllendorf, die tiefer als das Niveau der weiß gehaltenen Zillingdorferplatte liegen, verbindet sich richtig mit den natürlichen Höhenverhältnissen. Hier gewinnt man voll den Eindruck, daß die Riedelhänge östlich der Platte tiefer als diese liegen. Es lohnt sich aber kaum bei dem flächenmäßigen Überwiegen der Ebenen auf diesem Kartenblatt, diese in einen Halbton zu legen, also konsequente Schrägbeleuchtung anzuwenden. Die braunen Isohypsen sind alle 20 m durchgezogen. Alle 10 m stellen sich gerissene Zwischenkurven ein. An den steileren Hängen und in den Gräben des Leithagebirges liegen die Kurven oft so nahe beieinander, daß durch die engen Isohypsenstöße der Effekt einer Böschungplastizität vermittelt wird und so dem Eindruck recht erfolgreich entgegengearbeitet wird, daß die Lichthänge generell flacher als die geschummerten Schattenhänge gestaltet sind. Nur wenig befriedigt die Geländedarstellung im Bereiche der Wulka-Terrassen. Zwischen Wulkaprodersdorf über Trausdorf hinaus bis an den östlichen Kartenrand ist im Gelände eine deutliche Terrassenstirn entwickelt, die den Wulka-Schwemmkegel von der höheren Terrasse des Flugfeldes trennt. Die Isohypsenführung allein genügt nicht, um diesen markanten Wagram darstellen zu können, da die hier wohl geschlossen geführten 10 m-Zwischenisohypsen eine immer noch zu geringe Äquidistanz aufweisen. Wäre man auf eine Äquidistanz von 2,5 m gegangen, wie sie manche Blätter der 5. Landesaufnahme aufweisen, hätte man zumindest eine geringe Isohypsenplastik in diesem Abschnitt erreicht. Der Steilabfall wäre annähernd markiert. Sehr günstig würde sich hier die Anwendung kurzer, brauner Schraffen auswirken, wodurch der Erosionsrand mit sei-

ner Weingartenlandschaft hervorgehoben werden könnte. Im Rahmen des Prinzips der kombinierten Beleuchtung hätte man ja auch die theoretische Möglichkeit einer Schraffenanwendung in solch spezifischen Fällen, wo wichtige Leitlinien das flache Gelände durchziehen. Wie ausreichend machte man doch bei der Darstellung der Dobrova auf Blatt Völkermarkt von den Kleinschraffen Gebrauch, wo es galt, zahlreiche Erosionsränder innerhalb der würmzeitlichen Flur sowie viele Eisrandterrassen darzustellen. Hier, im nur periglazialen Raum müßte man aber der gleichen (genetisch andersartigen) Formenfülle ebenfalls gerecht werden. Auch die Terrassenriedel zwischen Fölik und Zillingdorfer Platte erscheinen hinsichtlich ihres böschungplastischen Verlaufes zu einheitlich. Nur nordöstlich Zillingtal gelang es, das Niveau von 200 m sogar mit formenplastischen Mitteln kenntlich zu machen, indem die randliche und seitliche Zerdellung, welche die Kanten der Ebenheit bestimmt, durch starke Schrägschattierung überbetont wurde, wodurch die neutrale Ebenheit auf indirektem Wege gut zum Ausdruck kommt. Ähnliches sucht man aber vergebens auf den anderen Riedeln. Besonderes Augenmerk verlangen die zahlreichen Siedlungen, die auf Blatt 77 abgebildet sind. Wie Knoten eines Netzes verklammern sich diese Brennpunkte menschlichen Lebens zusammen mit den linearen Elementen der Verkehrsfäden mit den Oberflächenformen, sofern diese einen Relieftön zeigen. Aber nur wie ein über das Gelände geworfenes Netz muten die Siedlungen und Verkehrslinien dort an, wo der weiße Kartengrund vorliegt. Dabei wirkt die gebrochene, ins Tiefbraun gehende Farbe der Haus- und Verkehrssignaturen jedoch mildernd. Besonders gut festgehalten werden diese gebrochenfarbigen Signaturen auf farbigem Untergrund. Durch eine stärkere Generalisierung und Darstellung in Teilblockmanier werden die Grundrisse der Dörfer hinsichtlich ihrer alten Kerne typologisch geklärt (Klingenbach), während sich die vereinfachende Einzelhausdarstellung für die Abgrenzung der neuen Viertel gut eignet (Siegendorf, Hirm).

Blatt 78 / R u s t. Aufgenommen 1958, Ausgabe 1960.

Im Gegensatz zu Blatt 77 wurde hier für die Siedlung, alle anderen Lokal- und Linearsignaturen mit Ausnahme des Gewässernetzes gesättigtes Schwarz verwendet, was im allgemeinen stechender und disharmonischer wirkt als die gebrochene Farbgebung. Es liegen aber ausgezeichnete, wohl durchdachte Generalisierungen der Siedlungsräume vor. Durch gleichsam graphisches Hineinwachsenlassen der meist giebelseitig stehenden, in ihrer Anzahl reduzierten, aber einzeln gezeichneten Streck- und Hakenhöfe in eine vorderfrontige, dicke Linie wird die geschlossene, alte Verbauung um den einstigen Anger Donnerskirchens deutlich gemacht. In straffer Teilblockdarstellung wird die sekundäre Angerverbauung dargestellt. Die nördliche und südliche zeilenförmige Dorferweiterung Donnerskirchens ist auf Grund der Generalisierung altersmäßig klar zu scheiden. Die jüngste Bahnhofszeile tritt uns eher reihenförmig entgegen, wobei hier nur ein geringer Generalisierungsgrad vorliegt; wurden doch, wie ein Vergleich mit dem Luftbild zeigt, fast alle Einzelobjekte in lagerichtiger Darstellung erfaßt. Eine stärkere Zusammenfassung würde die klare Indikation der siedlungsgeographischen Altersabfolge innerhalb der Gesamtsiedlung zunichte machen. Sehr vorteilhaft wirkt sich das Weglassen der Obstgartensignatur im Bereiche des Ortsriedes aus, wodurch der Grundriß klar zur Geltung kommt. Man vergleiche hiezu die Siedlungsdarstellung im Blatt 60 (Bruck a. d. Leitha) der Provisorischen Ausgabe der Österr. Karte 1 50.000, wo der gerissene Schrägraster der Hausgärten wie

ein Polyp sich an den Haussignaturen festklammert und die Klarheit des Grundrisses erstickt. Als gut begrenzte Landschaftseinheit tritt der Ruster-Höhenzug hervor. Durch Schummerungsansätze der seitlichen Zerschneidung wird recht gut die Alt- und Höhenlandschaft ausgespart. Freilich wäre hier eine Beleuchtung aus SE vorteilhafter, da bei der herrschenden NW Beleuchtung die wirkliche Asymmetrie des Hügelzuges mit seiner flachen Seeabdachung und steilen, oft felsigen Westseite geradezu umgekehrt wird. Da nützen aber auch die enger stehenden Höhenlinien am Westhang nicht viel, da sich die braune Kurvenfarbe viel zu wenig vom Gelb der Lichthänge abhebt, um so etwas wie eine Isohypsenplastik zu vermitteln. Im Bereiche dieser Landschaftseinheit interessiert besonders das streifenförmige Mosaik der Weingart-Ackerlandschaft der Seeabdachung. Mit nur geringer Vereinfachung konnte eine annähernd lagerichtige, scharf konturierte Abfolge der Weingartenstreifen und Ackerparzellen wiedergegeben werden. Ist diese Tatsache für spätere Ausgaben auch komplizierend, da sich das Gefüge der Kulturlandschaft stets wandelt, und in Zukunft allerhand nachgetragen und revidiert werden muß, so ist es umso begrüßenswerter, daß diese Ausscheidung getroffen wurde. Die Parzellenstruktur unterstützt in instruktiver Weise die Geländedarstellung. Im allgemeinen wird durch den senkrechten Verlauf der Streifen zu den Isohypsen die Form der Abdachung hervorgehoben. Aus den Knickungen oder Abstoßen der Streifen wird die Zerschneidung angezeigt; besonders dort, wo die Parzellen bogenförmig sind und in ihrem Verlauf die trockenen Dellenhänge auskleiden. Zusammen mit dem musterhaft abgebildeten Wegnetz bietet die Darstellung der Geländebedeckung eine willkommene Anregung für Flurformenbetrachtungen. In die schutt- und feinsedimentreiche Ostabdachung des Ruster-Höhenzuges sind zahlreiche Hohlwege und künstliche Terrassierungen mit zahlreichen Kanten eingelassen. Letztere werden deutlich durch schwarze Zackenreihen in vielen Fällen erfaßt. Allerdings müßte diese Signatur auch in der Legende sichtlich gemacht werden. Sie scheint dort nur in der komplexen Damm- und Grabensignatur auf. Der Umriß des St. Margarethener Steinbruches wurde genau erfaßt. Leider wurden die beiden größten Höhlen des Burgenlandes, die Fledermaus- und Bierkellerkluft, nicht eingetragen, obwohl sie amtlicherseits durch Schutzstellung hinlänglich bekannt und erfaßt sind. Nun zur darstellerischen Schwächezone des Kartenblattes, zu den Terrassenfeldern im Westen des Hügelzuges! Die alte Spezialkarte ist da stärker! Obwohl im Blatt Eisenstadt (3. Landesaufnahme, Zone 14, Kolonne XV) der Spezialkarte auch in diesem Bereich einige geometrische Ungenauigkeiten vorliegen, z. B. der Isohypsenverlauf im Bereiche der heutigen Staatsgrenze, wurden die Wulkaterrassen mit viel Feingefühl übersichtlich gemacht. Das Kastental der Sulzbreiten mit seinem Dünenverschluß, die St. Margarethener Delle, der Steilrand der Flugfeldterrasse, und der des St. Margarethener Niveaus sind dort beispielhaft ausgeschieden; der Eisenstädter Boden ist klar erkennbar. Von all dem ist in unserem neuen Kartenblatt nichts enthalten. Leer liegt diese Landschaftseinheit im weißen Kartengrund da. Die Zwischenisohypsen genügen natürlich nicht. Sie können auch nur wenige Formen schwach andeuten, z. B. das Kastental. Die höheren, von Weingärten bestandenen Flächen nördlich von St. Margarethen, die von der Flußfläche des Eisenstädter Bodens durch eine breite Delle getrennt sind, fallen ja in ihrem Höhenintervall bereits unter die 10 m Äquidistanz und können durch Höhenlinien sohin überhaupt nicht zur Geltung kommen. Wenn schon keine Schraffen angewendet werden, müßte jedenfalls der gelbe Reliefon im Dellenbereich gemildert oder ganz

aufgelöst werden und ein leichter Schummer die seichten Auflösungsformen der Flächen betonen. Wie günstig würde die Schraffensetzung am Hölzelstein wirken, wo der Leithakalkhärting eine weithin sichtbare Landmarke, ähnlich wie sie die Härtinge der Rosalienkapelle und bei Schützen bieten, bildet. Außer dem Namen Steinriegel findet sich kein Hinweis für die Existenz des natürlichen Seedammes am E-Rand der Oggauer Heide, oder für die zwei landwirtschaftliche Standorte trennende Schleppe im Bereich der 120 m Isohypse in der Oggauer Heide. Läßt man auch alle praktischen Forderungen weg, so muß dennoch vorgehalten werden, daß genügend nicht erfüllter Kartenraum zur Darstellung dieser Leitlinien und Kleinformen sich darbietet und die Schönheit der Karte durch Setzung entsprechender Signaturen sicher nicht beeinträchtigt wird. Im gesamten betrachtet, wurde man der wichtigen Landschaftsgrenze zwischen dem Kerbgebirgsland des Leithagebirges mit seinen widerstandsfähigen Gesteinen und dem im Bereich der jungtertiären Sedimente liegenden östlichen Vorland mit seinen Fußflächen und Schleppenhängen gerecht. Intensiverer gelber Reliefton hätte dem sonnenüberfluteten Vorland kaum geschadet, zumindest nicht, wenn die Lichtvermehrung auf Kosten der Tälerschummerung vonstatten gegangen wäre, die im unverminderten Grauton und starker Flächenverdunkelung aus dem Hinterland heraus über das Vorland gezogen wurde, obwohl die Tiefe der Zerschneidung und die Hanggestaltung der Hohlformung dort immer mehr Dellencharakter annimmt, wobei letzterer des öfteren völlig unabhängig von den Tiefenlinien des Berglandes die Flächen zerlegt. Der Natur näher käme eine zartere aber schärfere, besser begrenzte, nicht so zerfließende, breite Schummerung im Bereiche der NW—SE-Zerschneidung der Vorlandflächen. Denn allein aus dem Kartenbild gewinnt man den Eindruck, daß hinsichtlich der Zerschneidung kaum ein Unterschied zwischen dem Hinter- und Vorland besteht. Wie fast immer, so wurden auch hier die Abhebungsformen der Flächen nicht dargestellt, also vorwiegend die NE-SE-verlaufenden Fußflächenhänge, die aber ebenso wichtig für das Vorland sind, wie die konsequente Zerschneidung. Die in das weichere Vorland reichende Bastion des Tennauriegels tritt völlig verdunkelt auch auf seiner Ebenheit entgegen. Keine Dolinensignaturen sind gesetzt, während in der Natur diese markante Landschaftszelle durch Verkarstungserscheinungen ausgezeichnet wird. Auch die prähistorisch bedeutsame Bärenhöhle im Zeilergraben wurde nicht erfaßt, obwohl es zahlreiches Schrifttum darüber gibt und der Landesverein Wien und NÖ alle Höhlen in seinen Verzeichnissen auch lagemäßig evident hält. Die Kleinheit der Höhle dürfte da für die Vernachlässigung nicht verantwortlich gemacht werden.

Wie mir Herr Dr. Franz Sauerzopf in einem Schreiben mitteilte, sind div. Bäche zwischen Breitenbrunn—Purbach im Weingartgebiet überhaupt nicht existent, es fehlt die bedeutende untere Windener Quelle, die Quelle am Südostfluß des Hackelsberges und die große, freie Wasserfläche im Schilfgebiet SE von Oggau. Die Bezeichnung Levardeck NE von Oggau ist in der Ausgabe XII/62 in Leeweideck geändert.

Es sei hier noch auf einige Unrichtigkeiten hingewiesen, die zumeist mit dem Schilfgürtel in Zusammenhang stehen. Am Ostufer des Sees sind im Gemeindegebiet Illmitz die Überschwemmungsgebiete östlich des Schilfgürtels als eigene Lakken (5) eingetragen. Den alten Kanal vom Illmitzer Wäldchen hat man ganz weggelassen. Es fehlen auch die Schilf- und Schotterinseln mitten im See: eine zwi-

schen Rust—Illmitz und eine vor der Höll. Noch schwerwiegender sind die Mängel aber im Südteil des Sees (Bl. 108). Hier wurden die Schilfgrenzen auf österreichischem Staatsgebiet, obwohl sie in den Luftbildern vorhanden sind, überhaupt nicht richtig eingezeichnet.

Die große Schilfinsel im Gebiet Illmitz—Apetlon wurde nach dem Stand von 1937 eingezeichnet, ja auch gar nicht überflogen.

Blatt 79/Neusiedl am See.

1. Aufgenommen 1958 — Ausgabe 1960.
2. Aufgenommen 1958, einzelne Nachträge 1961 — Ausgabe 1962.

Auf diesem Blatt sind die beiden Landschaften der Parndorfer Platte und des Seewinkels zu ihrem größten Teil abgebildet. In 2-jährigem Abstand erschienen zwei Ausgaben dieses Blattes, das besonders hinsichtlich der Geländedarstellung in den einzelnen Ausgaben differenziert ist. In Ausgabe 1960 machte man noch ausgiebig vom senkrechten Element des Prinzipes der kombinierten Beleuchtung Gebrauch. Die großen Dellen der Parndorfer Platte erscheinen durch vorwiegende Senkrechtschummerung klar hervorgehoben, während der große Wagram in Schrägschummerung erfaßt wurde, wodurch der uneinheitliche Typ dieses „Erosionsrandes“ ausgezeichnet zum Ausdruck kommt. Eine Senkrechtschummerung im Bereiche des Wagrams wäre unglücklich zu nennen, da diese Form viel zu zerlappt ist, was dann nur schwer dargestellt werden könnte. Ungünstig wirkt auf der schiefen Ebenheit der Platte der gelbe Lichtsaum beiderseits der Schummerungsbänder, die sich stets saumartig an die Isohypsen halten, obwohl sich nicht immer an diese Böschungen knüpfen. In der Ausgabe 1962 wurde die Senkrechtschummerung im Bereiche der Dellen fallengelassen und eine schwache Schrägschummerung angewendet. Das Lichthanggelb im Wagrambereich wurde weitgehend entsättigt, bzw. überhaupt weggelassen. Einige Schummerungspartien (z. B. beim Goldberg) wurden entsprechend den natürlichen Gegebenheiten berichtigt. Dafür aber wurde die in Ausgabe 1960 weiß gehaltene Ebenheit der Parndorfer Heide nun in einen sandfarbigen Halbton getaucht. Mit dieser naturähnlichen Farbe erreichte man, daß die rund 50 m über den Seewinkel sich erhebende Flur als eine bestimmte Landschaftseinheit kartographisch herausgestellt werden konnte, zugleich tritt auch eine höhenplastische Wirkung ein. Einzelne Isohypsen wurstmanierartig zu schummern, wurde 1962 sowohl auf der Platte als auch im Seewinkel aufgegeben, leider auch das gebrochene Schwarz für Siedlungen und Verkehrslinien, das dem nachteiligen Tiefschwarz weichen mußte. Ob im Maßstab 1 : 50.000 Straßen erster Ordnung in roter und gelber Farbe abgebildet werden müssen, sei dahingestellt. Jedenfalls ist der Übersichtscharakter wie bei einer kleinmaßstäbigen Karte keineswegs in diesem Ausmaß erforderlich, noch wünschenswert, besonders dann nicht, wenn wir hier über keine Karte im Maßstab 1 : 25.000 verfügen, und die Österr. Karte 1 : 50.000 diese hinsichtlich Detaillierung und Zweckbestimmung weitgehend ersetzen muß, so daß erstere Zweckgebung überhaupt nicht relevant sein kann. Hinsichtlich der Kartennamen sei noch auf die Verballhornungen: Parndorfer Lust, Setzlust, Lange List in Ausgabe 1962 hingewiesen. Die richtigen Namen: Parndorfer Luß, Setzluß, Lange Liß waren in Ausgabe 1960 bereits enthalten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1964

Band/Volume: [26](#)

Autor(en)/Author(s): Riedl Helmut

Artikel/Article: [Die Landschaften des nördlichen Burgenlandes in der Österreichischen Karte 1:50.000 70-77](#)